

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

**7. März 2021 - Okuli
Musikalischer Abendgottesdienst
während der Corona-Krise**



**Predigt:
Pfarrer Oliver Fischer
(Dozent am Evangelischen
Predigerseminar Wittenberg)**

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Predigt zum Brief an die Epheser, 5, 1-9

Friede sei mit Euch, Schwestern und Brüder, und Liebe mit Glauben von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Als Impuls hören wir heute Abend einige Zeilen aus dem Brief an die Epheser im 5. Kapitel. Dort steht: „Ahmt Gott nach als geliebte Kinder und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch. [...] Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“

Liebe Gemeinde,

wir lernen durch Nachahmen. Das ganze Leben lang. So wachsen wir. Als Baby lernen wir zum Beispiel Lachen durch Nachmachen von Mama, von Papa. Später dann auch alle anderen Sachen. Lernen durch Beobachten und Nachahmen. Als Jugendlicher dann nicht mehr nur die Eltern. Da werden andere Vorbilder relevant, und die Mode. Gerade sind bei Teenagern offenbar weiße Turnschuhe sehr wichtig. Möglichst ganz sauber. Dazu weiße Tennissocken.

Schwierig, damit spazieren zu gehen in dieser herrlichen Zeit, wo der Frühling anbricht aber die Wege noch matschig sind!

Weißer Tennissocken! Als ich 16 war, wäre das undenkbar gewesen. Und die Schuhe sollten möglichst gebraucht aussahen, etwas abgeranzt - so als hätten sie schon einiges miterlebt.

Die Moden wechseln halt.

Auch als Erwachsener lerne ich durch Nachahmung. Zum Beispiel meinen Beruf. Beobachte, mache nach. Bis ich's, nach viel viel Üben, endlich selber kann. Und dann kann ich auch etwas variieren, vielleicht sogar besser machen, dann und wann.

So wachsen wir. Nicht nur körperlich, auch mit unseren Fähigkeiten.

Doch wenn es um mein inneres Wachstum geht, meinen Charakter, meine Haltung - wer ist da mein Vorbild?

Je näher sie ans Zentrum meiner Person reicht, desto schwieriger wird die Frage nach meinem Vorbild. Denn ich will doch gar nicht ein anderer sein, sondern ich selbst. Aber: wer bin ich denn - selbst? Was ist das überhaupt: mein „Selbst“?

Die Bibel ist da klar. Ich bin - der von meinem Schöpfer Angesprochene. Er hat mich ins Leben gerufen. Gott hat uns geschaffen zu seinem Gegenüber. „Ebenbild Gottes“, nennt die Bibel den Menschen. Gott will mit uns im Gespräch sein. Wir werden immer wieder neu angesprochen. In diesem Gespräch also werde ich zu dem, der ich bin. Mein Leben ist sozusagen ein ständiges Antworten in diesem Gespräch. In dieser Beziehung lebt und wächst mein Selbst.

Und dazu brauche ich ein Vorbild. Das zeigt uns der Epheserbrief:

„So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder!“

Wie bitte? Gott nachahmen? Das ist die absolute Überforderung, völlig unmöglich!

Und es ist die absolute Bestätigung:

„Ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.“

„Ihr seid das Licht der Welt“, heißt es an anderer Stelle der Bibel, nicht „Ihr sollt sein“, sondern „Ihr seid es!“

Also „wandelt“ auch so durchs Leben und macht es hell, als Lichtgestalten.

Oder auch mit diesen Worten: „Ihr seid geliebte Kinder - also wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe.“

Geliebte Kinder sind wir. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Ich bin geliebt. Du bist geliebt. Sagen Sie sich das mal selbst: „ich bin geliebt.“ Und nachher zu jemand anderem: „Du bist geliebt!“ Wie gut das klingt.

Und lassen Sie diesem Wort dann noch eine Tat folgen, die das sozusagen handfest zeigt...

Aber macht das die Überforderung kleiner, liebe Gemeinde? „Wie Christus lieben.“ Sich so völlig hingeben für andere. Wer schafft das schon?

Ermutigung finde ich in dem Gedanken, dass es bei diesem „Gott nachahmen“ gar nicht darum geht, dass ich „wie Gott werde.“ Das geht ja gar nicht. Aber es geht darum, „wie Gott zu tun“. Oder noch kürzer:

„Gott tun.“

Es ist also gar nicht die Frage, wie gut und perfekt ich bin bzw. es eben nicht bin und auch gar nicht sein kann und bei dem Versuch ständig scheitere.

Aber es geht darum, ob in unseren Taten etwas Göttliches aufleuchtet, vielleicht dann und wann, vielleicht auch nur mit einem kleinen Schimmer.

„Was würde Jesus tun?“, ist ja für viele Christenmenschen ein griffiges Motto (gerade in der Fastenzeit nehmen sie sich das vor, zumindest diese Frage zu stellen immer wieder). Das muss nicht gleich in die totale Überforderung führen. Da kann ich jedes Mal neu überlegen und entscheiden.

Und selbst, wenn wir daran scheitern immer wieder. Allein an dieser Frage schon wachsen wir. Denn mit dieser Frage öffnen wir uns für die Beziehung zu dem, der uns ins Leben gerufen hat, treten sozusagen ein in das lebendige Gespräch, in unser Antworten. Daran wachsen wir.

Dieses Wachsen bringt Frucht. Im Text: „die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“

Drei große Begriffe, die zwei Dinge zugleich tun: Gott beschreiben - wenn denn Gott beschreibbar wäre - und ein Handeln, das sozusagen göttlich ist.

Gütig, gerecht und voller Wahrheit. So ist Gott und so handelt Gott. Und so sollen auch wir handeln.

Alle drei Begriffe beziehen sich auf ein Gegenüber, auf Gemeinschaft, stiften und fördern sie.

Es sind große Begriffe, aber man kann versuchen, sie ins Kleine zu übersetzen. Zum Beispiel für unsere Lage im anhaltenden Lockdown:

Güte: Gerade wenn der Frust immer lähmender wird und die Nerven blank liegen, weil ein Ende nicht wirklich in Sicht ist - brauchen wir unbedingt Güte, müssen barmherzig miteinander umgehen. Das beginnt da, wo wir's versuchen.

Gerechtigkeit: Vor allem im Sinn von einander gerecht werden. Gerade angesichts der von vielen als ungerecht empfundenen Lockerung nur einzelner Bereiche unserer Gesellschaft nach und nach. Wie können wir einander gerecht werden? Gerade denen, die besonders leiden unter diesen Einschränkungen. Dazu gehört zuallererst das Wahrnehmen, wie es dem anderen geht, was er braucht. Und was davon wir geben könnten.

Wahrheit: klare, transparente Informationen, die nicht manipulativ eingesetzt werden, zum Vorteil einzelner, schaffen Vertrauen. Lügen zerstören es. Unsere Gesellschaft wie auch unsere persönlichen Beziehungen leben vom Vertrauen. Das braucht Wahrheit.

Ist das eine Überforderung?

Auf jeden Fall ist das die Herausforderung für jede und jeden von uns.

Darüber leuchtet die Zusage: wenn wir versuchen, so zu handeln, beginnt es zu leuchten durch uns. Wir sind die geliebten Kinder des Lichts, Licht für die Welt.

Und Gottes Friede, der heller strahlt und tiefer ist als unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Gottes Sohn, Jesus Christus, Licht der Welt.

Amen.